

Fasnacht

Lebensfreude!

Dass die Fasnacht mit dem Kirchenjahr verknüpft ist, würde man auf den ersten Blick nicht vermuten. Sie hat ihren Platz zwischen Weihnachts- und Fastenzeit.

Ulk und Schabernack vor Beginn der Fastenzeit trifft man schon im frühen Mittelalter in Klosterschulen an. Man wollte, bevor die strengen und ernsten vierzig Tage begannen, noch einmal der Lebensfreude Luft machen. Der Lateinlehrer nutzte den Anlass, mit seinen Schülern lateinische Knittelverse nach Art unserer Schnitzelbänke zu schmieden. Ein relativ ungefährlicher Weg, mit den Schwächen und Marotten der strengen Lehrer oder der Klosteroberen auf humorvolle Weise abzurechnen. Der Pater, der für Musik und Gesang zuständig war, verband das dichterische Werk mit selbst geschriebenen Melodien seiner kunstbeflissenen Zöglinge. Die Lehre über die Mechanik verhalf zu allerlei theatralischen Effekten. Zur klassischen Theatertradition gehörte, dass die Spieler Masken trugen. Damit fanden die an der Schule gelehrt Künste ihre praktische Anwendung. Die heute noch aktuellen Elemente der Fasnacht sind hier schon vorhanden.



Fasnacht im Wandel: Heute haben die Fasnachtstänze ihre Bedeutung weitgehend verloren. Guggenmusiken sorgen zur Freude von Jung und Alt für ein fröhliches Fasnachtstreiben
(Bild: dal)

Zünfte und Herren

Ihre brauchtümliche Form bekam die Fasnacht im Mittelalter vor allem in den Städten durch die

Zünfte. Die Herrschaften trafen sich maskiert zum Zunftmahl. Das einfache Volk ahmte sie im Maskeradenlaufen nach, das man sich nicht als Umzug, sondern eher als

Herumschweifen einzelner Vermummter vorstellen muss. Da taucht auch schon wieder die Kirche auf. Schon vor der Reformation waren geistliche Grundherren, die Zinsen und Steuern forderten, Zielscheibe des Fasnachtspottes. Fasnächtler in Mönchs-, Nonnen- und Bischofskostümen, wie wir ihnen seit Jahren wieder häufig begegnen, haben jahrhundertealte Tradition.

Hirsebrei und Wein

Das Handwerk hatte goldenen Boden und die Zünfte hatten für eine Volksbelustigung das nötige Geld. Auf ältesten Darstellungen sind Sackgumpen und Wurstschnappen zu sehen. Während sich die Zünftler auf ihren Zunftstuben köstliche Mähler gönnten, spendeten sie dem armen Volk, dem die Wintervorräte allmählich ausgingen, auf dem Marktplatz einen warmen Hirsebrei. Bei uns liess die Regierung ab und zu diesen Vorläufer des Volksrisotto servieren. Der Fasnachtsmontag hat als «Hirzmäändig» seinen Namen von diesem Brei. Die Kapuziner bekamen von der Regierung jeweils ein Lagel Wein. Sie wurde dafür am Hirsmonatag bis 1972, solange es das Kloster in Sarnen gab, zusammen mit dem Priesterkapitel zu einem Schneckenmahl eingeladen. Die einen lobten zwar die wunderbare Kräuterbutter, die im Kloster Wesemlin hergestellt wurde, zogen dann aber doch dem gekochten Ungeziefer den Hauptgang mit Rindsvoessen und Kartoffelstock vor.

Gebruzeltetes aus der Pfanne

Wohl wissend, was die bevorstehende Fastenzeit an Entbehrungen bereithielt, griff man noch einmal tüchtig in den Fetthafen und brutzelte die heute noch üblichen Köstlichkeiten in der Pfanne: Schänkäl, Krapfen, Chnäiw-

blätz (Fasnachtsküchlein) und Berliner. Ursprünglich sind es alles Pfannengebäcke ohne Zucker, den es bei uns erst im 19. Jahrhundert gab und der vorher mit Süssgewürzen ersetzt wurde. Vom Schmutz, wie das Fett hiess, haben der Schmutzige Donnerstag und der Fäiss Määndig ihren Namen. Wie heisst es im kleinen Welttheater «Jedermann»? «Lasst uns den Bauch zum Gotte machen, heute noch essen, trinken, schlafen, denn morgen, morgen sind wir tot.» Auch das hatte etwas für sich.

Tanztillyfel

Das Leben war kurz und – wenn es auf die Prediger ankam – voller Gefahren sündiger Lustbarkeiten. Bevor der Todernst der Fastenzeit und die Zerknirschung des Herzens begann, wollte man die teils verbotenen Freuden noch ausgiebig geniessen. Die strengen Verordnungen, Tanz- und Sittengesetze wurden nicht von den Geistlichen, sondern von der Regierung und den Kirchenräten erlassen, die für alle Belange in der Gemeinde zuständig waren. Mancher Pfarrer musste gegen Missstände predigen, denen er selber verfallen war. Nur die Kapuziner waren über allen Verdacht erhaben, obwohl es auch unter ihnen solche gab, die etwa dem Klosterwein eifriger zusprachen als dem gepredigten Wasser. Das Tanzen war an den Fasnachtstagen mit Einschränkungen erlaubt, galt aber als dem Teufel wohlgefälliges Vergnügen, das der Lüsternheit Vorschub leistete. Die hohe Obrigkeit scheute weniger die Sünde als ihre Folgen, wenn es nachher galt, uneheliche Kinder zu versorgen. Um die Übersicht zu behalten, gab es die obrigkeitlichen Tanzlauben, wie z. B. im früher offenen Erdgeschoss des Rathauses. Heute haben die Fasnachtstänze ihre Bedeutung weitgehend verloren. Es gibt sie noch als Angebot für die

ältere Generation. Discos bieten den Jungen ein ganzjähriges Tanzvergnügen. Guggenmusiken sorgen zur Freude von Jung und Alt für ein fröhliches, oft auch für ein feuchtfröhliches Fasnachtstreiben.

Karl Imfeld

Ein Buch über das Obwaldner Brauchtum



In der Edition Magma ist kürzlich ein Buch von Karl Imfeld erschienen, das sich mit Volksbräuchen und der Volkskultur in Obwalden auseinandersetzt. Das Buch stellt die kirchlichen und weltlichen Bräuche und Zeugnisse der Volkskultur dar, soweit sie heute in Obwalden aktuell oder der Bevölkerung noch bekannt sind, also aus der Zeit seit etwa 1920. Die Bräuche sind nach dem Jahreslauf und anderen Gesichtspunkten geordnet und dokumentiert. Das alphabetische Register macht das Buch zu einem Nachschlagewerk, in dem die Leser Antworten zu Einzelheiten finden. Auf eine Fachsprache wurde bewusst verzichtet. Schliesslich möchte das Buch auch ein gewisses Lesevergnügen bereiten. Es ist mit aktuellem Bildmaterial und mit vielen kurzen Anekdoten, Geschichten und Erinnerungen illustriert. ISBN 978-3-03727-016-5, Fr. 68.–

Das Fürbittgebet – eine anspruchsvolle Aufgabe

In den meisten Obwaldner Pfarreien wird das Fürbittgebet oder der Psalter von ehrenamtlich Tätigen Männern und Frauen gestaltet. In früheren Jahren wurde beim Totengebet ausschliesslich der Rosenkranz gebetet. Heute ist vielerorts eine persönliche und freie Gestaltung des Fürbittgebets mit Texten, Gebeten, Besinnungselementen und Musik zur gängigen Praxis geworden. Es steht ausser Frage, dass es sich hier um

eine sehr anspruchsvolle Aufgabe handelt, die von den Angehörigen von Verstorbenen ausserordentlich geschätzt wird. Rund 30 Gestalterinnen und Gestalter von Fürbittgebeten trafen sich am 5. Februar im Kernser Pfarrhof zum Erfahrungsaustausch. Franz Koller und Franz Enderli reflektierten mit den Teilnehmenden zusammen die gegenwärtige Praxis des Fürbittgebets in Obwalden und gaben Impulse zur Gestaltung.



Die Fürbittbeterinnen und -beter trafen sich zum Erfahrungsaustausch in Kerns. (Bild: zvg)

Kirchgemeinde Sarnen: Neue Gottesdienstzeiten

Die Pfarreien der Kirchgemeinde Sarnen regeln mit dem Beginn der Fastenzeit ihre Gottesdienstordnung an Wochenenden neu. Die neuen Zeiten treten ab 24./25. Febr. in Kraft. Vorabendmessen werden jeweils um 18.00 Uhr in der Pfarrkirche Sarnen und um 19.30 Uhr in der Pfarrkirche Schwendi abgehalten. Für die Sonntage gelten folgende Zeiten/Kirchen: 9.00 Uhr Pfarrkirche Schwendi, 10.00 Uhr Pfarrkirche Sarnen, 10.15 Uhr Kapuzinerkirche, 19.30 Uhr Pfarrkirche Kägiswil.

Lektorenkurs in Alpnach

Der Kurs richtet sich an kirchliche Lektorinnen und Lektoren mit einiger Erfahrung, aber auch an Leute, die neu den Dienst ausüben. Teilnehmerinnen und Teilnehmer müssen bereit sein, vor anderen in einer Kirche zu lesen und sich von einer Fachperson beraten zu lassen. Der Kurs findet am Samstag, 3. März von 9.45 bis 16.30 Uhr im Pfarrzentrum Alpnach statt.

Leitung: P. Thomas Blättler, Engelberg. Organisation: Dekanat Obwalden. Kurskosten: Fr. 70.– (inkl. Mittagessen). Der Kursbeitrag wird vom Pfarramt rückerstattet. Anmeldung bis spätestens 25. Februar an: Sekretariat Dekanat Obwalden, Donato Fisch, Kath. Pfarramt, Bahnhofstr. 10, 6055 Alpnach oder E-Mail pfarramt.alpnach@bluewin.ch. Das Detailprogramm ist auf den Pfarrämtern erhältlich.

Sachslar Fastenpredigten mit Bildpräsentationen und Musik

Wie jedes Jahr sind die Gläubigen in der Fastenzeit zu den Predigten in der Pfarr- und Wallfahrtskirche Sachseln eingeladen. Die diesjährigen Fastenpredigten an vier Fastensonntagen werden von Pater Josef Banz gehalten. Sie stehen unter dem Thema: «Niklaus und Dorothea

von Flüe – für suchende Menschen von heute». Um 14 Uhr ist jeweils Rosenkranzgebet. Die Predigten mit Vesperandacht beginnen um 14.30 Uhr. Die Predigten werden mit Bildpräsentationen und Musik umrahmt. – **Sonntag, 25. Februar:** «Das Leben im Glauben sehen. – Lebensweg als Glaubensweg –

Mitmenschen als Gottesgeheimnis.» – **Sonntag, 11. März:** «Fried ist allweg in Gott. Denn Gott ist der Friede – Der Mystiker erlebt den dreifaltigen Gott als Urquell des Friedens.»

Weitere Fastenpredigten finden an den Sonntagen, 18. und 25. März statt.



Fasnacht – Aschermittwoch – Fastenzeit

Die Städler Schränzer beim Fasnachtsgottesdienst in der Alpnacher Pfarrkirche. (Bild: dal)

Erst festen – dann fasten

Die Fasnacht ist noch voll im Gange. Sie ist bunt, fröhlich und laut. Vom Schmutzigen Donnerstag bis zum Gütisdienstag ein einziges Fest. Und dann der Aschermittwoch. Mit ihm beginnt nicht nur der graue Alltag, sondern auch das Fasten

Für einige Menschen ist es wie der Wechsel von Tag und Nacht am Äquator. Zwischen dem gleissenden Licht und der pechschwarzen Nacht sind es ein paar Minuten. Oder wie bei einem Hochzeitsfest in den Hungergebieten: Gestern waren die Tische und die Bierkrüge noch voll und heute Morgen beginnt der Hunger. Diese abrupten Wechsel gehören zur katholischen Tradition. Da werden Lebensfreude und Askese nicht gegeneinander ausgespielt, sondern nebeneinandergestellt.

Von der Mystikerin und Kirchenlehrerin Theresa von Ávila (1515–1582) ist der Ausspruch überliefert: «Wenn Rebhuhn, dann Rebhuhn – wenn Fasten, dann

Fasten». Das kann übersetzt werden mit: «Wenn Fasnacht, dann Fasnacht – wenn Fasten, dann Fasten». Alles zu seiner Zeit und alles richtig.

Da wird gesagt, wer nicht geniessen könne, könne auch nicht fasten. Für Kostverächter wie für Fresser ist die Fastenzeit bloss eine Zeit des verordneten Hungerns. Echte Geniesser können im Verzicht auch die guten Seiten abgewinnen. Aber Festen muss genauso gelernt werden wie das sinnvolle Fasten. Beides setzt Kultur voraus und vertrauten Umgang mit bestimmten Ritualen.

Der dreifache Sinn

Beide haben den dreifachen Sinn: Es geht um den Leib, es geht um Geist und Seele und es geht um die Gemeinschaft. Dieser dreifache Sinn gibt der Fasnacht wie der Fastenzeit einen durchaus grosszügigen Rahmen. So kann Fasnacht als gewaltiges Fest der Lebensfreude gelingen und hat auch

in Gottesdiensten Platz. Wer aber bloss aufs Fressen und Saufen aus ist oder nur die Dummheit oder gar die Bosheit feiert, liegt ziemlich daneben.

Früher wurde an vielen Orten am Aschermittwochmorgen um 01.00 Uhr die tiefste Kirchenglocke geläutet. Und noch vor dem Morgengrauen nahmen die Mönche und Priester in den Beichthäuschen Platz.

Aschermittwoch: Das Festen hat ein radikales Ende und genauso radikal soll nun auch das Fasten sein. Nicht ein verordnetes Hungern, sondern ein bewusster Umgang mit den Lebensmitteln und mit dem Leben überhaupt – mit Leib, mit Geist und Seele, mit der Schöpfung und der Menschheit. Das «dreifache Fasten» gibt rückwirkend auch der Fasnacht Sinn. Alle, die die Fasnacht genossen haben, wissen, worauf sie nun verzichten, und tun dies nicht stumpf, sondern bewusst und auch mit Genuss. *Willy Bünter*

Wenn ihr fastet, macht kein finsternes Gesicht wie die Heuchler. Sie geben sich ein trübseliges Aussehen, damit die Leute merken, dass sie fasten. Amen, das sage ich euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten. Du aber salbe dein Haar, wenn du fastest, und wasche dein Gesicht, damit die Leute nicht merken, dass du fastest, sondern nur dein Vater, der auch das Verborgene sieht; und dein Vater, der das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.
Mt 6,16–18



Die Fastenpropheten, die in Sack und Asche gehen, sind eigentlich keine christlichen Gestalten. Denn Jesus sagt: Fastet fröhlich.

(Bild: tau-av)

Das grosse Fest vor dem Fasten

Wenn früher vor Beginn der Fastenzeit nicht nur das gewöhnliche Volk, sondern auch die Klosterleute und der Adel ausgiebig und oft sehr ausgelassen festeten, hatte das auch ganz praktische Gründe. Alle verderblichen Lebensmittel, die in der Fastenzeit nicht konsumiert werden durften, mussten gegessen werden: das Fleisch, die

Würste, das Fett, die Eier, die Butter. Das gab Anlass zum Backen.

Zum Festessen gehörte vielerorts der Spektakel, das Possenreissen und Theaterspielen. Vieles wurde da auf den Kopf gestellt. In manchen Kirchen und Klöstern war auch in den Gottesdiensten verkehrte Welt.

Bis ins frühe Mittelalter galt auch der Advent als strenge Fastenzeit. Sie dauerte acht Wochen; zwischen dem 11. November und dem 6. Januar. Martini, 11. November, war weit herum nicht nur Markttag, sondern auch eine Art Fastnacht. Wohl deshalb wird heute der 11.11. als Beginn der Fastnacht gefeiert. WB

Nicht nur Christen fasten

Viele Religionen kennen Fastenzeiten. Für Christen sind das die vierzig Tage vor Ostern. Sie erinnern an die vierzig Tage, die Jesus nach seiner Taufe am Jordan in der Wüste verbrachte, und an die 40 Jahre, die das Volk Israel nach dem Auszug aus Ägypten in der Wüste verbrachte. Der Fastenaspekt der Adventszeit ist stark in den Hintergrund geraten.

Nachdem früher häufigeres Fasten vorgeschrieben war, wurde es nach dem letzten Konzil auf zwei Tage reduziert: Aschermittwoch

und Karfreitag. Fasten bedeutet, dass man nur eine volle Mahlzeit am Tag einnimmt, bei den andern nur wenig isst. Das Fastengebot verpflichtet vom 18. bis zum 60. Altersjahr. Ebenso an Aschermittwoch und Karfreitag gilt das Abstinenzgebot. Es verbietet den Genuss von Fleisch und gilt für alle ab dem 14. Altersjahr.

Das Judentum kennt mehrere Fastenzeiten, zum Beispiel zu Jom Kippur, dem grossen Versöhnungstag. Daneben entwickelte sich die jüdische Praxis, zweimal

in der Woche zu Fasten. Das wurde auch vom Christentum übernommen, jedoch von Dienstag und Donnerstag auf Mittwoch und Freitag verlegt.

Der Islam nennt das Fasten eine der «fünf Säulen». Auch die Bahai-Religion kennt eine Fastenzeit im Monat Ala (2. bis 20. März). In der Askese-Kultur Ostasiens und im Hinduismus spielt im Zusammenhang mit der Enthaltensamkeit auch Yoga eine Rolle. WB

Mantel

38. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. –
Redaktion: Daniel Albert, Donato Fisch,
Anny Imfeld-Heinzen, Sr. Yolanda Sigrist.
Adresse: Redaktion Pfarreiblatt Obwalden,
Postfach 205, 6055 Alpnach Dorf, E-Mail
pfarreiblatt@ow.kath.ch. – Abonnemente und
Adressänderungen: Administration Pfarrei-
blatt Obwalden, 6064 Kerns, 041660 17 77. –
Jahresabonnement: Fr. 29.– (PC 60-23040-2,
Pfarreiblatt Obwalden, 6064 Kerns). –
Druck/Versand: Brunner AG, Druck und
Medien, 6010 Kriens.

AZA 6064 Kerns

Gottesdienste

Vorabendmessen

17.30: Alpnach.
18.00: Sarnen, Bürglen, Sachseln.
19.00: Engelberg.
19.30: Schwendi, Kerns, Melchtal,
Grossteil, Flüeli.

Sarnen

Sonn- und Feiertage: **Pfarrkirche:**
10.00. **Frauenkloster:** 08.00. **Kolle-
gium:** 09.00. **Kapuzinerkirche:**
10.15.
Werktag: **Pfarrkirche und Kapel-
le Wilen:** Schulgottesdienste nach
spez. Programm. **Frauenkloster:**
MO–SA 06.45. **Kollegium:** MO–SA
07.30. **Kapuzinerkirche:** DI 10.00.
Dorfkapelle: FR 19.30.

Kägiswil

Sonntage: 19.30. *Feiertage:* 09.30.
Werktag: DI 19.30; MI 07.45 Schul-
gottesdienst (gemäss Angabe im
Pfarreiblatt).

Schwendi

Sonn- und Feiertage: 09.00.
Werktag: DI–FR 08.00.

Kerns

Sonn- und Feiertage: 10.00.
Werktag: DI–FR 08.00; SA 09.15.
Betagtensiedlung Huwel: FR 10.00.
Bethanien: SO 09.00.

Melchtal

Sonn- und Feiertage: 09.30.
Werktag: DI und DO 09.15.
Kloster: SO 08.00.

Sachseln

Sonn- und Feiertage: 08.30 und
10.00. *Werktag:* MO–SA 09.15.
Flüeli: *Sonn- und Feiertage:* 09.15.
Werktag: MO–MI 09.00, DO 19.30.

Alpnach

Sonn- und Feiertage: 09.30. *Werkta-
ge:* **Pfarrkirche:** DI, MI, FR, SA
09.00. **Alterszentrum:** DO 16.30.

Giswil

Sonn- und Feiertage: 09.30.
Werktag: **Andachtsraum Betag-
tensiedlung D'r Heimä:** DI und FR
09.15.

Grossteil

An Hochfesten: 11.00 Spätmesse.

Lungern

Sonn- und Feiertage: 10.00. *Werkta-
ge:* **Kapelle Obsee:** MO 09.00. **Ka-
pelle Dorf:** MI 09.00 (in den Kapel-
len jede Woche abwechselnd).
Betagtenheim: *Sonn- und Feiertage:*
09.30. *Werktag:* DO 10.00.
Bürglen: *Werktag:* DI 08.00.

Engelberg

Sonn- und Feiertage: **Klosterkir-
che:** 08.00, 09.30 und 11.00. **St. Jo-
sefshaus:** 07.00. **Schwandkapelle:**
09.30. **Erlenhaus:** 16.30.

Italiener Messe

Dorfkapelle: jeden SO 10.30.

Gedächtnisse

Sarnen

SA, 24.2., 18.00 Dreiss. Lina von
Ah-Wallimann, Betagtenzentrum
Herdschwand, Emmenbrücke.
SA, 3.3., 18.00 Erstjzt. Therese
Sigrist-von Rotz, Mühleberg, Wi-
lerstr. 22.

Schwendi

SO, 25.2., 09.00 Erstjzt. Gertrud
Kathriner-Kathriner, Chaltibach
und Marie Kathriner-Burch,
Unterchaltibach.

Kerns

SA, 24.2., 09.15 Erstjzt. Bertha
Röthlin-Britschgi, Stanserstr. 103a.

Sachseln

SA, 3.3., 09.15 Dreiss. Magdalena
Rohrer-Rohrer, Felsenheim, ehem.
Balm und Franz von Wyl-von
Moos, Pilatusstr. 1; Erstjzt. Alois
von Moos-Götschi, Tulpenweg 11.

Alpnach

SA, 17.2., 09.00 Erstjzt. Josef Gis-
ler-Gasper, Schoriederstr. 1.
SA, 24.2., 09.00 Dreiss. Johanna
Fischer-Blättler, Brünigstr. 11;
Erstjzt. Erika Schwab, Delli,
Niederstad.

Giswil

SO, 18.2., 09.30 Erstjzt. Helen von
Ah-Burch, D'r Heimä.
SO, 25.2., 09.30 Dreiss. Hubert
Riebli-Ettlin, Föhrenweg 7.

Lungern

SO, 25.2., 10.00 Erstjzt. Anni Im-
feld, Gässlers und Karl Bacher-
Arnold, Bacher-Kari.

**Gedächtnisse und Anzeigen für
die Zeit vom 4.–17. März sind bis
spätestens Dienstag, 20. Febr.
im Pfarramt zu melden. Danke.**